Zwingli als Feldprediger in Kappel 1531

M. Usteri gezeichnet. Eßlinger gestochen.

Zob. Tak. Stolz

STADTBIBLIOTHEK ZÜRICH

Der Tugend und Wissenschaft liebenden Jugend gewidmet am Tage der dritten Säcularfeyer der Schweizerischen Reformation, dem 1. Januar 1819., von der Stadtbibliothek zu Zürich.

Magister Huldrich Zwingli [1], geb. am 1. Januar 1484, ein Opfer seines Berufs am 11. October 1531. [2] ist über diese festlichen Tage der allgemein bey uns gefeyerte Name. Nach drey Jahrhunderten gedenken wir noch, Dem Dank sagend, der uns ihn gab, seiner hervorragenden Verdienste um uns. Denn das ist eben die Art ächten Verdienstes, daß es, wenn auch im Leben vielfältig verkannt, und von dem Unverstand und bösen Willen angefochten, so gar vielleicht menschlicher Leidenschaft und schwerem Verhängnisse zuletzt scheinbar unterliegend, in früherer oder späterer Folgezeit immer von der verständigern und bessern Nachwelt, welche das unreifere oder durch Parteygeist verfälschte Urtheil der Zeitgenossen berichtigt und über den Gehalt dessen, der Gehalt hatte, ein gerechtes, geltendes Urtheil vestsetzt, anerkannt und von Zeit zu Zeit durch neue Huldigungen verherrlicht wird. Auch an diesem Jubelfeste lebt der große Reformator wieder von neuem unter uns auf, und, obgleich längst in eine andere Welt übergegangen, spricht er heute wieder zu uns [3]. Sein wohlverdienter, glänzender Nachruhm treibt unter uns neue Knospen, die, wir hoffen es, Früchte tragen werden, würdig seines Namens. So seinen

---

1) Eine Note des vorigen Neujahrsblattes kündigte schon vor zwölf Monaten das Thema des dießjahrigen an, und eben um demselben nicht vorzugreifen, ward damals absichtlich unberührt gelassen, was sich von demjenigen Verdienste Zwingli's sagen ließ, dessen hier gedacht werden soll.

2) Non indecoro funere. Friedr. Aug. Köster in dem Göttinger-carmen sæculare vom 31. Oct. 1817.

3) Αποθανων ετι λαλει. Hebr. XI. 4. nach Griesbachs Ausgabe.

Namen der Dunkelheit rühmlich zu entreißen, so denselben mit Würde auf späte Nachkommen zu bringen, so „bey der Urenkelinn Sohn und Tochter noch seyn, „oft beym Namen genennet, oft gerufen vom Grabe her" [4], so noch in spätern Zeitaltern im Bildnisse mit dem Finger gewiesen zu werden, so daß Kind und Volk sage: Der ist's! [5]: Das, Ihr kräftig unter uns Emporstrebenden, die Ihr Euch gesagt seyn lasset die heiligen Worte: „Ist etwa eine Tugend, „ist etwa ein Lob, dem trachtet nach!" [6] das ist Euerer Nacheiferung werth! Seht da Euern Beruf zu einem in gewissem Maaße allezeit und überall erwerbbaren, freylich unvererbbaren, persönlichen Geistes-Adel, der mit Vorzügen der Abkunft von einem schon geachteten Geschlechte nicht unverträglich ist, aber auch derselben entbehren kann!

Auch in unserm dießjährigen Neujahrskupfer fällt wol das Bild des unsterblichen Mannes einem Jeden, der es betrachtet, zuerst in die Augen. Oder wer kann an dem heutigen Tage, da sein Name in jedem Munde ist, zweifeln, wer der Mann sey, der, auf einer Kanzel stehend, und zu einer theils sitzenden theils stehenden großen Anzahl von Männern sprechend, dargestellt ist? Wird nicht jeder, der nur einige Augenblicke bey dem Bilde verweilt, sagen: „Das ist der Mann, dem die Feyer dieser Tage gilt, Er und kein Andrer, „der berühmte Eidsgenosse, der sein Nazareth-Wildhaus, von welchem „ein Nathanael jener Zeit auch hätte zweifelnd fragen mögen: Kann daher „etwas Großes kommen? zu einem denkwürdigen Orte machte! Euer vorma„liger Leutpriester [7] am großen Münster ists', Bürger von Zürich!"

Damals aber war er es noch nicht, war noch nicht einmal Pfarrer zu Maria-Einsiedeln, war noch Pfarrer zu Glarus, wohin er bekanntlich im zwey und zwanzigsten Jahre seines Lebens kam. Und wer bestimmt nun Zeit und Ort des Auftretens in solcher Umgebung, in welcher, außer der Kanzel und dem, der darauf steht, nichts an eine Kirche erinnert? Unsers Wissens gedachte dessen früher keine gedruckte Schrift, und es darf ohne Beleidigung vermuthet werden, daß außer den mit den handschriftlichen Quellen unserer vaterländischen Geschichte Vertrautern vielleicht Keiner es mit Sicherheit möchte sagen können. Zwingli's Kanzel ist hier in der Lombardey aufgerichtet, auf offner Straße bey dem Kaufhause der Stadt Monza, [8] in deren Colle-

4) Klopstocks Ode: der Zürchersee.
5) Digito monstrari et dicier: Hic est!
6) Philipp IV. 8.
7) Plebanus, Stadtpfarrer. In der Folge ward er auch in das Chorherrenstift aufgenommen.
8) In der Nähe von Mayland.

giatkirche Johannes, des Täufers, die so genannte eiserne Krone aufbewahrt wird, mit welcher vormals Italiens Könige und später auch die deutschen Kaiser, wann sie ihre Rechte als Könige der Lombarden geltend machen wollten, gekrönt wurden, und die sich in unsern Tagen [9]) Napoleon Buonaparte in dem Dom zu Mailand mit einer gegen den deutschen Kaiser ausgesprochenen Drohung [10]) aufgesetzt hat. Das Wapen an den kleinen Schilden zur Rechten und Linken des weiten Eingangs in ein öffentliches Gebäude ist das von Monza. Die zu den Füßen von zwey stehenden Zuhörern im Vorgrunde an der Erde liegenden Gewichte deuten an, daß, was hier vorgeht, in der Nähe des Kaufhauses sich zuträgt. Die um den Prediger versammelten Zuhörer sind als Schweizer an dem weißen Kreuze auf rothem Grunde kenntlich, das wir auf dem Rücken Mehrerer wahrnehmen, und da sie bewaffnet sind, so sehen wir sie in einem kriegerischen Heereszuge begriffen. Bey genauerer Betrachtung der Fahnen unterscheiden wir die der Cantone Zug und Glarus. Der Redner scheint von einem erhobenen Bildwerke, das eine Jagd vorstellt, und das er gerade bemerkt, eine Vergleichung zu entlehnen, weil er mit der Linken darauf hinweis't. Ein breitschultriger, stattlich gekleideter Mann, der dem Prediger ziemlich nahe steht, möchte von dem, was er eben hört, nicht gerade erbaut seyn und es gereizt auf sich selbst ziehen. Sehr aufmerksam und das Gehörte begierig sich aneignend und im Gemüthe erwägend scheint ein andrer zu seyn, der in der Nähe jenes vornehmern Mannes steht. Die neben den Gewichten stehenden Krieger finden vermuthlich das von der Kanzel Gesagte treffend und winken einander ein schadenfrohes Ergötzen daran zu. Die aus den Fenstern Schauenden werden Italiäner seyn, die, des Schweizerdeutschen nicht kundig, nur gekommen sind, ein ungewohntes Schauspiel zu sehen. Ein Theil der Zuhörer macht es sich, wie wir sehen, bequem. Die Zeit, in die dieß fällt, läßt sich nun aus der Geschichte bestimmen. Der Cardinal-Bischof von Sitten, Matthäus Schinner, hatte durch seine eifrige Betriebsamkeit die Eidsgenossen in das so genannte heilige Bündniß [11]) des Papsts Leo X. und

9) Im Jahr 1805.

10) Gare à qui la touche.

11) Dieß ist nicht das einzige Bündniß, dem man in frühern Zeiten den Namen des heiligen gab. Auch das Bündniß gegen Heinrich von Navarra, an dessen Spitze die Guisen waren, hieß ein heiliges (la sainte ligue), und das auf Betreiben des

seiner Mitverbündeten gegen Frankreich im J. 1515. zu ziehen gewußt, und die gedungenen Krieger aus der Schweiz zogen im August desselben Jahrs wieder einmal nach Oberitalien. Mit den Glarnern zog nach damaliger Sitte ihr Pfarrer als Feldpriester mit; drey Jahre früher, im J. 1512. hatte er sie bereits einmal dahin begleitet. Mit denen von Zug, die der Ammann des Cantons, Wernher Steiner, der ältere [12]), anführte, machte, als Freywilliger oder auch als Feldpriester seiner Cantonsgenossen, Wernher Steiner [13]), der jüngere, Sohn des Ammanns, die Reise mit. Von ihm, der bey dieser Gelegenheit Zwingli kennen lernte, und hernach mit ihm und dessen Freunden in so genaue Verbindung kam, daß er im J. 1529. genöthigt wurde, seine Vaterstadt zu verlassen und nach Zürich zu fliehen, wo er das Bürgerrecht erlangte [14]), und wo noch itzt das adelige Geschlecht von Steiner blüht, das von ihm abstammt, wissen wir nun so zuverläßig, als man es verlangen kann, daß Huldrich Zwingli am 8. September 1515., als an dem der Geburt Mariä gewidmeten Festtage, mithin fünf Tage vor der für die Schweizer so unglücklichen Schlacht von Marignano, die am 13. und 14. Sept. vorfiel, und bey welcher allein Zürich gegen fünfzehnhundert Mann einbüßte [15]), diese Predigt zu Monza an der angegebenen Stelle gehalten hat. Als ein Zeuge, der mit an Ort und Stelle war, sagt Steiner in der vor uns liegenden eigenhändigen Nachricht von diesen Begebenheiten: „und Samstag darvor, was unser lieben Frauen Tag ihr Geburt, deth M. „Huldrich Zwingli zu Muntz an ofner Gaß, bimm Kaufhus eine Predig, „was vil Volk daby". Auf den Inhalt der Predigt läßt sich aus dem Gewichte der Worte schließen, die Steiner beyfügt. „Het (hätte) man ihm,

---

kaiserlichen Vicecanzlers Held im J. 1538. auf eilf Jahre geschlossene Gegenbündniß katholischer Reichsstände gegen das Schmalkaldische trug ebenfalls den Namen eines heiligen Bundes (der heiligen Liga).

12) Das Haus zu Zug, das man auf dem vorjährigen Neujahrskupfer abgebildet sieht, ist das des Ammanns Steiner.

13) Sehr zeitgemäß erschien unlängst bey Steiner zu Winterthur eine kleine, sehr schätzbare Schrift des Hrn. Pfarrers Kirchhofer zu Stein am Rhein: Wernher Steiner, Bürger zu Zug und Zürich, mit einer vortrefflichen Vorrede. Sie verdient in hohem Grade die Aufmerksamkeit unserer Mitbürger. So gar bis auf ganz kleine Umstände genau und gründlich ist das Quellenstudium des die vaterländische Kirchengeschichte mit Vorliebe bearbeitenden Verfassers.

14) Er kaufte daselbst das Haus: zum Grundstein.

15) Nach Bullinger.

„sagt er, da und darnach vil und dick (oft) syner Lehr gevolgt, „wer (es wäre) unß vor vil Schaden gsin. Wer aber nit glaubt, „der erfarts mit synem Schaden, als uns gschehen ist". Schon zu der Zeit also, da Zwingli noch Messe las, und die nachherige kirchliche Trennung sich von ferne noch nicht ahnden ließ, sah er lebhaft das tiefe sittliche Verderben ein, dessen Bekämpfung das große Hauptgeschäft seines Lebens war, jenes Verderben, das seit den Burgundischen Kriegen, mit jedem Jahre ärger, in seinem Vaterlande dadurch überhand genommen hatte, daß der Menschenhandel für den Krieg im Auslande als ein ordentlicher Erwerbszweig betrachtet wurde. Unterhändler zogen den Hoflagern der Fürsten nach, um ihnen Volk anzubieten auf Monate, halbe Jahre und Jahre; Jahrgelder wurden von fremden Mächten bezogen, Unterpfänder steter Bereitwilligkeit zur Ablieferung von Miethsoldaten gegen jeden Feind [16]); bald mit diesem, bald mit jenem Staate, je nachdem von den Gesandten des einen oder des andern mehr geboten ward, schloß man Lieferungsverträge in dieser Hinsicht ab, und damit es nie an Leuten fehlte, die gegen gutes Handgeld, reichlichen Sold und nahe Aussicht, ansehnliche Beute zu machen, sich willig finden ließen, Kriegsdienste außer dem Vaterlande zu thun, ward der Hang zu einem wilden räuberischen Soldatenleben geflissentlich im Lande unterhalten, das Volk von seinen ordentlichen Berufsarbeiten abgezogen, und der Sittenroheit in allen Ständen nachgesehen; außerdem entstanden, bey den oft streitenden Interessen der verschiedenen Cantone, sehr häufige Spannungen und Erbitterungen, die wahrlich durch nichts weniger als durch ungleiche religiöse Ansichten erregt und unterhalten wurden. Was konnte demnach, da der Schmerz über diese Ausartungen des Nationalcharakters die ganze Seele des vaterländischgesinnten Mannes erfüllte, und sein Geist und Gemüth in beständiger Thätigkeit war, um denselben mit Aufbietung aller von Gott verliehenen Kraft, ja mit Dransetzung seines Lebens entgegenzuarbeiten, das Thema dieser von Steiner als nachdrücklich angegebenen Predigt gewesen seyn, als das, wovon schon die Propheten, Johannes, der Täufer, Christus und die Apostel ausgegangen waren?

„Aendert Euern Sinn (μετανοειτε), wird er gesagt haben; sonst werdet Ihr „in Euern Sünden zu Grunde gehen und das gemeine Wesen zu Grunde richten.

---

16) So nahm z. B. Ludwig Sforza 8000. Schweizer in seinen Sold, und 10,000 andre Schweizer verdingten sich an Ludwig XII. um ihre Landsleute todtzuschlagen. S. Wilhelm Roscoe's Leben Papsts Leo X. Th. I. S. 304.

„O wie sind [17]) die Sitten verwildert! Wie ist alles Gute aus den rohen „Herzen ausgerottet! Flüche, Lästerungen, wilde Wollust und ihr Sold, das „ist die Beute, die Ihr aus Italien heimbringen werdet. . . . Nicht vergeblich „soll mich Gott nun schon zum zweytenmal in dieß Land geführt haben. Was „ich mit eignen Augen sehe, giebt mir den Muth, meine Stimme mit Macht „gegen das übermüthig triumphirende Verderben zu erheben, und ich werde „nicht nachlassen, bis demselben bey uns gesteuert ist, mag es wohl oder wehe „thun. . . . Von Grund aus muß es anders werden; die Leute müssen wieder „an ihre Heimat, an ihre Häuser und Güter gewöhnt, von dem gefährlichen „Sprung über die Alpen abgehalten, für regelmäßige Arbeit Tag für Tag, „für Eingezogenheit und Sittsamkeit gewonnen, und von dem Gewühl der „Schandthaten und der Ausgelassenheit weggerissen werden, worin sie bisher „Glück und Ehre setzten. Wenn wir wieder die Künste des Friedens treiben, „und häuslich, mäßig und sparsam leben, so werden wir uns besser befinden, „als wenn wir jenseits der Alpen auf eine so traurige Weise Geld gewinnen, „das auf eine noch bedauerlichere Weise wieder zerrinnt". Und indem unser Zwingli im Bilde auf die abgebildeten Jagden, die er seitwärts erblickte, rednerisch hindeutet, so mag man annehmen, er werde etwas dem Aehnliches gesagt haben, was er später in unserm Münster sprach: „Ueber einen „thierfräßigen Wolf stürmt man; aber den Wölfen, welche Menschen ver„derben, will niemand recht wehren. Sie tragen billig rothe Hüte und Mäntel; „denn schüttelt man sie, so fallen wol Ducaten und Kronen daraus; windet „man sie aber aus, so rinnt deines Bruders, Vaters, Sohnes, Freundes „Blut heraus".

Solche schon zu Glarus, in den Feldlagern der Lombardey, zu Maria-Einsiedeln unverholen und stark ausgesprochenen Kriegserklärungen gegen das so heillose als niederträchtige Reislaufen, gegen die unwürdigen Selbstverdingungen an fremde Fürsten zu Dienstleistungen, welche vielmehr dem Vaterlande zu gut kommen sollten, gegen das Verschachern von Landes-

---

17) Das Neujahrsblatt entlehnt hier einige Stellen aus des unlängst verewigten Altseckelmeisters Salomon Hirzel vor wenigen Monaten erschienenen, glücklich gedichteten, Gesprächen zwischen den Bürgermeistern Markus und Diethelm Röust und unserm Zwingli, weil sie des Reformators Sinn sehr getreu darstellen, damit auch durch dieß Neujahrsblatt der ehrwürdige Mann, der eine lange Reihe von Jahren an diesen Tagen unsre Vaterstadt lehrreich unterhalten hat, noch einmal zu uns spreche.

kindern für Kriege, die das Vaterland nichts angingen, gegen das Beziehen von Jahrgeldern des Auslandes mit Gefährdung der Nationalehre und Nationalunabhängigkeit, gegen die Verschlechterung des Volksgeistes und der Volkssitten durch Begünstigung der Gewohnheit der jungen Mannschaft, stets schlagfertig sich dem Meistbietenden, gleich den Gladiatoren des alten Roms, zu vermiethen, ja sie waren es mit, was vor dreyhundert Jahren unsern Zwingli Capitularen des Carolinischen Stifts, das ihn zum Leutpriester wählte, empfahl. Ein nachheriger Gegner von ihm, Magister Conrad Hofmann, früher selbst Leutpriester, nun zum Chorherrn befördert, gab ihm ausdrücklich darum seine Stimme, weil er, wie er sagte, vernommen hätte, daß Zwingli eben so nachdrücklich, wie er selbst es als Leutpriester gethan hätte, wider die Bündnisse mit fremden Fürsten und wider die Jahrgelder predige. Hieraus erhellt zugleich abermal, daß seine Grundsätze dießfalls nicht aus den besondern Lehrsätzen hervorgingen, deren Behauptung später eine Trennung von der ältern Kirche zur Folge hatte; jeder, der es mit dem Vaterlande treu und redlich meynte, dachte auch in der römischen Kirchenverfassung hierüber eben so wie er [18]). Auch war, schon bald nach dem Schwabenkriege, im J. 1503. von der allgemeinen Eidsgenossenschaft ein Verbot der Theilnehmung an ausländischen Kriegen, und der Beziehung von Jahrgeldern und Geschenken von Seite fremder Regierungen vestgesetzt worden, das aber nicht nur nicht gehandhabt, sondern in der Folge jedesmal wieder aufgegeben wurde, wenn die von mehrern Seiten her immer wieder von neuem bearbeiteten Cantone ihre Rechnung bey den alten Mißbräuchen zu finden glaubten. Nach der Schlacht bey Novara wurde inzwischen zu Zürich ein besonderes, im J. 1526. wieder erneuertes Gesetz gegen die Pensionen in dem Münster feyerlich beschworen und in den Jahren 1524. und 1527. auf neue Veranlaßungen das

18) Auch Hr. Dr. Fr. Stadlin zu Zug sagt in seiner 1817. erschienenen Geschichte der Gemeinde Hünenberg (Th. I. S. 130.); „Wie das System einmal angenommen „war, Bürgerblut den Meistbietenden zu überlassen, und die Tagherren nicht erröthteten, „den französischen Gesandten mit dem Kronensack vor sich zu sehen, war dem Menschen„handel Thür und Thor aufgethan". Beyfall gebend sagt er, S. 121. von Zwingli: „Huldrich Zwingli, Feldprediger im Mayländischen Kriege und Augenzeuge der „Heldenthaten seiner Landesleute, aber auch Kenner ihres unrühmlichen Grundes, „predigte in Zürich mit nie gehörter Kühnheit wider Pensionen und fremden Dienst. „Die Zeit war für eine moralische Revolution reif; sie hatte nur", fügt er als Katholik hinzu, „das Schicksal der meisten, weiter zu gehen als recht war".

Reislaufen ernstlich untersagt. Zwingli konnte sich deßwegen bey seinen scharfen Reden gegen jene Verderbnisse auf ausdrückliche obrigkeitliche Verordnungen stützen und sich auch von dieser Seite rechtlich unantastbar machen; denn er that als Bürger und als öffentlicher Lehrer nur seine Pflicht, indem er, mit den Waffen einer auf Sittlichkeit dringenden Religionslehre, das Verwerfliche, worauf seine Obrigkeit selbst Strafen setzte, unnachsichtlich und unablässig bekämpfte.

Freylich zog ihm dieser offene Krieg gegen Schlechtigkeiten, die ein unverhüllter Eigennutz in Schutz nahm, die Feindschaft derer zu, welche sich durch seine das Uebel bey der Wurzel angreifenden Predigten in ihrem ehrlosen Seelenverkäufer-Gewerbe gestört sahen. Sie, die eigentlichen wahren Ketzer, schrieen nun über ihn als über einen des Feuers würdigen Ketzer [19]); sie, die anfangs seine Predigten fleißig besucht und hochgepriesen hatten, traten nun als Zionswächter auf, welche entschlossen wären, für den bedrohten alten Glauben, bey welchem Zürich sich so lange wohl befunden habe, in den Riß zu treten; scheinheilig ward die gute, fromme Vaterstadt beseufzet, die durch die entsetzlichen Neuerungen dieses Mannes an den Rand des Verderbens gebracht werde; ernstlich ward mit der Miene des Scharfblicks, der weiter als andre in die Zukunft sieht, versichert, es werde nun und nimmermehr gut gehen, so lange ein solcher Irrlehrer, der das ganze Zürchersche Israel verwirre, nicht entfernt werde, und die Zeit werde lehren, daß er über die gute Stadt unnennbares Unglück bringen werde [20]). Doch Zwingli, umgürtet die Lenden mit Wahrheit und angethan mit dem Panzer der Gerechtigkeit, beschirmt durch den Schild des Glaubens und bewaffnet

---

19) In spätern Zeiten hätten sie ihn einen Socinianer, Neologen, Naturalisten, wol gar, horrendum dictu! einen Rationalisten genannt. Der große Haufe versteht sich auf den eigentlichen Sinn aller dieser Benennungen überall gleich gut.

20) In Deutschland urtheilte der bekannte Gegner Luthers und seiner Gehülfen, Dr. Johann Eck, Procanzler von Ingolstadt, von Zwingli, auf Veranlassung des von ihm aufgesetzten Glaubensbekenntnisses, das zu Augsburg im Jahr 1530. als das Bekenntniß der Schweizer in Umlauf kam, er könne seine Lehren und Thaten nicht anders beschreiben als wie Lehren und Thaten eines Türken, Tartarn oder Hunnen, oder eines zweyten Nebukadnezar, Antiochus und Heliodorus. (S. v. Seckendorfs Reformationsgeschichte im Auszuge von Junius mit Anmerkungen von Roos. Th. I. S. 669. Note). Ueber so etwas kann man doch an einem Tage wie der heutige wirklich nur lachen.

mit dem Schwerdte des Geistes, achtete nicht der Afterreden der scheltenden und zischelnden Widersacher, und sein Ziel vest ins Auge fassend, und weder zur Rechten noch zur Linken ausgleitend, ging er seinen geraden Weg fort, eingedenk des Worts des Apostels: „Untadelig sey dein Wort, auf daß der „Widerwärtige sich schäme, wenn er nichts hat, das er von dir Böses mit „Grund sagen kann" [21]).

Das Stärkste, was er in dieser Hinsicht von der Kanzel vortrug, war vielleicht dasjenige, was im März des Jahrs 1525. nach der Niederlage von Franz I. bey Pavia mit einer Volksberedtsamkeit, deren Derbheit der Gegenstand derselben rechtfertigen kann, von ihm ausgesprochen worden ist. Die Bezieher von Jahrgeldern nannte er „Birnbrater, darum daß sie daheim „sitzen hinter dem Ofen, nicht herauskommen, und doch allen Herren hinter „die Schätze kommen, sagen den Herren große Dinge zu, auf biederer Leute „Kinder, mit denen sie dieß und das wollten zuwegebringen, wovon man aber „weder den Vätern noch den Kindern etwas sagt, und marktet nichts desto „weniger um sie; diese thun viel größern Schaden unter uns, denn alle „fremden Herren". Von den Hauptleuten sagte er: „Sie sind den Metzgern „gleich, die Vieh nach Constanz treiben; die führen das Vieh hinaus „und nehmen das Geld darum und kommen ohne das Vieh wieder heim und „fahren wieder aus, und thun also für und für. . . . Daraus werden sie „reich. Nun seht, ob man die Blutkrämer arg genug schelten kann. Es ist „aber noch nicht aus, und es muß noch viel schlimmer gehn, daran setze ich „Euch Leib und Leben, es sey denn, daß man sich ändere. Die Pensioner [22]) „sitzen allenthalben am Regiment, wollen der Peasionen nicht mangeln, und „darum das Kriegen nicht verboten wissen, und die Hauptleute mögen weg„führen, wie viele Schiffe voll Leute sie wollen, so zieht man vor ihnen „das Hütlein ab. Wenn ein Wolf ein Schaaf oder eine Gans wegträgt, „so ist man dran und stürmt. Diese verführen aber so manchen stolzen (wohl„gebauten) Mann, und dazu thut niemand nichts, denn es wird damit verklebt, „daß man sagt, es müsse doch niemand laufen, als der gern wolle, und es „dürfe keine Obrigkeit in dem Vereine (mit den Fürsten) und kein Vater „seinen Kindern das Laufen verbieten. Ist das ein göttlicher Verein und „nützlich einer Eidsgenossenschaft? Ich sage Euch: Hilft man nicht, daß

21) Tit. II. 8.

22) Bezieher von Jahrgeldern. Zwingli nannte sie auch wol Kronenfresser.

„solches abgestellt wird, so wird Gottes Rache vielfältig folgen; denn Gott „läßt solchen Muthwillen und solches Hintergehen des armen gemeinen Manns „nicht ungerächet. Gott spricht: Thu den Bösen von dir. Darum, will man „zur Ruhe kommen, so muß man dieß schlechterdings und kurz abthun; und „bekehrt sich einer und zeigt eine gewisse Reue über seine Missethat, so mag „man seine, also gewonnene, Habe den Witttwen und Waisen austheilen, an „denen er sich verschuldet hat. Denn kurzum muß man die Reichthümer, die „mit Pensionen und Hauptmannsgeld zusammengelegt sind, zertreten wie die „Maulwurfshaufen auf der Matte, und hilft dieß nicht, so soll man das „Schärfere an die Hand nehmen, daß sie andern ein Beyspiel werden".

Von solchem Eifer entbrannt, donnerte Zwingli in vielen seiner Kanzelreden, wie einst Cicero als Staatsmann gegen Catilina, Verres und Antonius, wie vor einer Reihe von Jahren Edmund Burke gegen Warren Hastings, so gar noch in seiner letzten Predigt [23]) gegen die Verderbnisse seines Vaterlandes, und starb bald darauf den ruhmvollen Tod [24]) für dieses sein Vaterland, dem sein Leben geweiht gewesen war. Habe Dank, edler Mann, habe Dank noch heute an diesem Jubelfeste, das deinen Namen den spätern Enkeln wieder von neuem in das Gedächtniß zurückruft, für die Unerschütterlichkeit des Muths, mit welchem du, Feindschaften und Gefahren nicht scheuend, eine dir heilige Ueberzeugung ganz und kräftig bekanntest. Schwächlinge reden jedem nach dem Munde; Männlein ohne Charakter tragen auf beyden Schultern und hinken auf beyden Seiten; Ehrgeizige, Ränkevolle und Falsche versuchen es, aus Sauer süß und aus Süß sauer zu machen [25]), Licht und Finsterniß, Wahrheit und Lüge, so wie man es gerade gern hört, und so wie es eben im äußern Leben einen Menschen weiter bringen kann, unter einander zu mengen und Christus und Belial mit einander zu versöhnen, auf daß sie wohl empfohlen seyen allen Parteyen und sie dessen Genuß

---

23) S. Kirchhofers Wernher Steiner. S. 52.

24) Heinrich von Krosigk, zu Poplitz an der Saale (geb. 1778. umgekommen in der Leipzigerschlacht von 1813.) sagte einmal zu seinen Freunden: „Nicht das ist das Herrliche in „Ansehung der Märtyrer, daß sie für ihre Meynung, für ihren Glauben starben, „sondern das, daß sie eine Meynung hatten. Wer aber eine Meynung hat, der „muß freylich mit ihr leben und sterben, ja an ihr sterben, damit sie ihn überlebe; denn „sie ist der Kern seines Seyns". (S. Die Zeitgenossen. Heft 9.) Zwingli hatte eine Meynung. Er lebte und starb mit ihr. Er starb an ihr. Sie hat ihn überlebt.

25) Jesaiä V. 20.

haben bey allen. Du aber, kein Männlein, sondern ein Mann, kein zweydeutiger, sondern ein einfacher Charakter, verschmähtest die verdächtige Ehre, Jedermanns Freund zu seyn; du gedachtest des Worts: „Wehe Euch, wenn „Jedermann wohl von Euch redet! Deßgleichen thaten ihre Väter den falschen „Propheten auch" [26]). Du predigtest eine gesunde, nüchterne Lehre, hieltest an mit Rüge, Verweis und Ermahnung, mochte es gelegen seyn oder nicht; du warst ein tapferer Streiter für Recht und Wahrheit, dir selbst gleich im Leben und im Tode. Seit drey Jahrhunderten ist das gemeine Wesen, dem du als Lehrer vorstandest, durch das, was du geleistet hast, unwidersprechlich in Aufnahme gekommen; dem Lichte ward durch dich neue Bahn gemacht; die Finsterlinge sind jedem verächtlich geworden, der dem Lichte folgt, das durch dich von neuem eingedrungen ist in das Land, das wir bewohnen; beschämt durch dein Beyspiel sind die Altklugen, die, selbst nichts Großes leistend, immer bereit sind, die Köpfe schulmeisterhaft zu schütteln, wenn Andre etwas besser machen oder vernünftiger einrichten wollen, weil es, ihrer Meynung nach, immer noch nicht in Gottes Reiche Zeit für das Bessere ist, die Menschen immer noch nicht für hellere Erkenntnisse reif sind. Möge dein Vorbild auch dem neuen Jahrhunderte wohlthuend vorleuchten und edlere Geister unter uns wecken, die mit Melanchthon-Oecolampaden freundschaftlich verbunden, für Bedürfnisse ihrer spätern Zeit in deine Fußstapfen treten, Verkehrtes muthig bestreiten, das Rechte verfechten, die Guten stärken, die Furchtsamen ermuthigen, das von dir begonnene und nie ganz vollendete Werk der Verbesserung des Bestehenden, in deinem Geiste, und geistiger noch, fortsetzen, und ihrer Zeit, so wie du der Deinigen, die Dienste leisten, für die Gott sie erweckt, damit auch ihr Name mit dem Deinigen, als Namen um ihr Vaterland hochverdienter Männer, ruhmvoll und segenvoll auf die Folgezeit komme! So geschehe es!

---

26) Lucä VI. 26.

STADTBIBLIOTHEK · LÖBICH